Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

4.11.1874 (No. 257)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nro. 257. | Erscheint täglich (Montag ausgen.). Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. | Mittwoch, 4. November | Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. | 1874.

Proceß Kullmann.

(Fortsetzung.)

Landrichter **Debon**, Landrichter in Kissingen, katholisch, erzählt zunächst das Zusammentreffen des Fürsten mit Kullmann. Der Fürst habe sich auf Gefühlsäußerungen beschränkt. In mildem Tone habe er bemerkt, es sei nicht schön, wenn Landsleute aufeinander schießen, und habe den Kullmann gefragt, ob er nicht gehört habe, daß man der Obrigkeit gehorchen müsse 2c. Kullmann sei dem gegenüber ganz kalt geblieben. Als der Fürst weggegangen, habe er die erste Vernehmung des Kullmann vorgenommen. Derselbe habe ihm ganz offen sofort Alles erzählt, ohne Widersprüche, ohne daß er nöthig gehabt, zu fragen. Kullmann habe nach der That nicht die geringste geistige Bewegung oder Störung an den Tag gelegt, er sei auffallend kalt und gleichgültig gewesen.

Heinrich **v. Fabrice** ist Bezirksgerichtsarzt in Schweinfurt und hat als solcher Gelegenheit gehabt, Kullmann im Gefängniß zu besuchen, um amtlich über seine psychische Beschaffenheit Erhebungen anzustellen. Er legt die Resultate seiner Explorationen in halbstündiger Rede dem Gerichtshofe vor, und tritt mit großer Entschiedenheit für die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten ein. So wenig man aus größerem oder kleinerem Kopfe auf ein Plus oder Minus der Geistesbegabung schließen dürfe, ebensowenig dürfte die seit mehr als einem Menschenalter in der Familie Kullmann's nur einmal vorgekommene Geistesgestörtheit — seine Mutter starb bekanntlich im Irrenhause auch auf die Geistesentwicklung des Sohnes von Einfluß gewesen sein. Sei doch noch obendrein die Mutter nur den häuslichen Leiden erlegen und sei doch weiter statistisch erweisbar, daß von den Geistesstörungen noch nicht 16 Procent auf Erblichkeit zurückzuführen seien. Die That sei mehr dem Trotze zuzuschreiben, den die mangelnde Erziehung nicht zu unterdrücken vermochte. Was seine körperliche Beschaffenheit angeht, so ist an ihm nichts wesentlich Abnormes entdeckt. Er ist durchaus regelmäßig und gesund gebaut, mit Frauenzimmern hat er zu wiederholten Malen verkehrt, während er Onanie nicht zu kennen vorgibt. Kullmann ist niemals krank gewesen, wenn man von den Masern absieht, von denen er als Kind befallen war. Was seine intellectuellen Fähigkeiten angeht, so ist er wißbegierig und hat den Schul-Unterricht nicht ohne Nutzen genossen; Gespräche, deren Thema nicht allzu weit von der Sphäre seiner Kenntnisse abliegt, führt er gern und mit sichtlichem Interesse, dabei ist sein Mienenspiel der getreue Abglanz seiner Gedanken und Empfindungen. Kurz in Allem, was man an ihm bemerkt, liegt durchaus nicht ein Symptom des Wahnwitzes. Gegen dieses spricht schon das Eine, daß er sich bei seiner That sowohl ihrer Bedeutung als auch ihrer schwerwiegenden Folgen für ihn selbst wohl bewußt war und auch später zugestanden hat, Unrecht gethan zu haben. Wenn Kullmann irgend einen Exceß sich hätte zu Schulden kommen lassen, so würde ja bei geringerer Bedeutung der That Niemand seine geistige Begabung, seine Zurechnungsfähigkeit darum in Frage stellen. Hier ist diese Frage nach allen Seiten hin eifrig und gewissenhaft erwogen und wir sind zu dem Resultate gelangt, das ich Ihnen wiederhole: Wir haben **es nicht** mit einem Unzurechnungsfähigen zu thun. Große Männer haben ihre begeisterten Anhänger und ebenso die leidenschaftlichsten Gegner; so auch der Fürst Bismarck, dessen Leben schon früher einmal im Mai 1866 von Mörderhand bedroht wurde. Auch hier haben Sie es mit einem Acte politischer Leidenschaft zu thun, für den dem Thäter die erste Verantwortlichkeit obliegt. Kullmann war zurechnungsfähig, als er die That plante, im Augenblick der That und nachher. Wenn man alle Jene, deren Eltern Irren waren, für geistesgestört erklären müßte, dann würde man Tausenden entweder einen Freibrief für alle Verbrechen geben oder sie in's Irrenhaus sperren müssen. — Der Sachverständige ergeht sich in einer bewegten Schilderung des entsetzlichen Looses solcher in's Irrenhaus gesperrten vernünftiger Leute und schließt damit seinen Vortrag.

Als zweiter Sachverständiger stellt sich Regierungs- und Medicinalrath **Dr. Vogt** den Geschworenen vor. Er bezeichnet sich als „altkatholisch" und hält eine noch schwungvollere Rede als sein Vorgänger: bei geistiger Störung zeigt auch der Körper Fehler; der Körper Kullmanns aber sei gut proportionirt, Mienenspiel und Blick verständig, die Stirne wohl entwickelt, sein Schädel qualificirt sich als Quer- oder Breitkopf, die rechte Kopfhälfte ist um ein Centimeter stärker entwickelt, als die linke. Die Ohren sind angewachsen und er hat ein wenig Plattfüße. Das sind die Abnormitäten alle. Kullmann ist seit einem Jahre zweimal syphilitisch inficirt gewesen, wovon Spuren noch zu sehen; aus diesen Abnormitäten ließen sich nur dann Schlüsse ziehen, wenn Functionen des Gehirns ihnen entsprächen, was hier nicht der Fall ist. Kullmann ist wohl unterrichtet und in seinem Geschäft nicht ungeschickt, er ist offen, grade heraus, munter, nicht schüchtern, liebt Lectüre, aber nicht religiöse Bücher, spielt sich wenigstens keineswegs als Mucker auf. Auf meine Frage, ob er seine That nicht bereue und gegebenen Falls sie nochmals verüben würde, zuckte er lächelnd die Achseln, was eine sehr vernünftige Antwort war. Was seine Gemüthsseite betrifft, so qualificirt er sich als jähzorniger, trotziger Character, der sich selbst rücksichtslos Recht verschafft. Die Erblichkeit von großartigen Fehlern betreffend, muß man als möglich annehmen, daß irgend eine perverse, am Stamme haftende Geistesrichtung auf den Sohn übertragen werde. Kullmanns Mutter ist im Irrenhause gestorben, sein Großvater hat sich erhängt. Der leidenschaftliche excentrische Zug liegt also in der Familie. Die Motive einer That sind die Axe für die Beurtheilung des Geisteszustandes; Kullmann gibt die Maigesetze als Motiv an, er meinte mir gegenüber, die Geistlichen dürften nicht mehr in Seminarien erzogen werden, das würde sie der katholischen Kirche entfremden; es sei ferner nicht recht, daß Geistliche verjagt würden, Bismarck sei ein Feind der Kirche. Ferner äußerte er: „die **„liberalen"** Blätter z. B. „Magd. Ztg." haben mich dazu gebracht." Es scheint mir, daß er damit seinem Haß gegen die „liberale" Partei wieder einen Ausdruck geben wollte. Seltsam war es, daß Kullmann, wann er auf den Gesellenverein in Salzwedel zu sprechen kam, einsilbig wurde und über den Geist dieses Vereins nicht recht heraus wollte. Als ich ihn fragte: „Kennen Sie nicht eine Zeitung von einem gewissen **Majunke,"** antwortete er: „ja, das ist die „Germania", das ist ein gutes Blatt." Das „Bay. Vaterl." hatte er durch die Citate in andern Blättern kennen gelernt. In Salzwedel ist eine vollständige Veränderung mit ihm vorgegangen, er hörte schimpfen und schimpfte mit. (Mit gehobener Stimme): Dort wurde unter dem Mantel der christlichen Liebe die Saat der Drachenzähne gesäet, die so blutig aufgehen sollte. Kullmann ist ein Fanatiker, aber nicht ein idealer Fanatiker wie Sand und Andere, mit deren idealer Schwärmerei man Mitgefühl haben muß. Kullmann ist eben nur ein brauchbares Werkzeug wie der Wissende der Vehme: er ist durch Reden bearbeitet, Bismarck ist kein Fanatiker (die Heiterkeit der Versammlung belehrt den Redner, daß er in seinem allzu großen Eifer den Namen des Opfers verwechselt hat), er ist nur fanatisirt, das zeigt sich in dem feigen Davonlaufen. Als besondere Charaktereigenschaft ist Eitelkeit und Hochmuth zu bemerken, er hat viele Aeußerungen gethan, die ihn als verwegenen Burschen kennzeichnen, der sich einbildet, er könne an der Spitze einer Partei stehen. Seine That ist also ein Product des religiösen Fanatismus bei einem jähzornigen, rachsüchtigen und hochmüthigen Charakter. Nach dieser eifrigen Auslassung über den „intellectuellen Urheber" der That liefert Redner eine Abhandlung über fixe Ideen im Anschluß an Schillers Wallenstein „Ich mußte die That vollbringen, weil ich sie gedacht", und kommt zu dem Schlusse, daß Kullmann mit freier Ueberlegung gehandelt habe, da er sich seines Unrechtes wohl bewußt gewesen. Schließlich meint Redner, so sehr er auch das Attentat auf ein jedem Vaterlandsfreund theures Leben beklagen müsse, so wolle er doch auch alles hervorheben, was zu Gunsten des Angeklagten spreche und bezeichnet als solche strafmindernde Momente 1) die erbliche Fehler der Familie, 2) schlechte Erziehung, 3) jugendliches Alter, 4) der Eintritt in einen Verein, dessen Thüre unreifen Leuten verschlossen sein sollte und 5) Fanatisirung durch Personen, denen er Vertrauen zu schenken berechtigt war. (Der Redner vergaß leider in seinem „Cultur"eifer die Anschuldigungen gegen die Leiter des salzwedler Vereins auch nur im Geringsten zu begründen.)

Nach dieser sachverständigen Rede sollten noch Hofrath von Rinecker und der Director der Kreisirrenanstalt in Werneck Dr. Hubrich ihr Gutachten abgeben; dieselben bitten aber ihren Vortrag bis morgen aufschieben zu dürfen. Als letzter Zeuge tritt Bezirksgerichtsrath von Schweinfurth, Dr. Christoph **Stößenreuther,** auf, der seine Beobachtungen über den Charakter des Angeklagten darlegt. Er schildert ihn als offen und geweckt; die anfängliche Verstimmtheit und der düstere Blick seien bald gewichen. Er habe ihm ein Buch über den Feldzug gegen Frankreich und einen Jahrgang des „Daheim", in welchem viel von des Fürsten Großthaten die Rede war, zur Lectüre gegeben; aber keine Stelle des Buches habe auf ihn sonderlichen Eindruck gemacht. Als er (Zeuge) ihn nachher gefragt, ob er jetzt eine andere Meinung vom Fürsten Bismarck habe, sei die Antwort gewesen: „Nee, bis jetzt noch nicht!" Zornig sei Kullmann nur dann geworden, wenn man ihn der Lüge oder des Diebstahls beschuldigt, und es sei auch keine Lüge nachgewiesen.

Um 7 Uhr wird die Sitzung vertagt. Morgen werden noch die Dr. Rinecker und Hubrich ihr Gutachten abgeben und dann folgen die Plädoyers. Die Zeugen mit Ausnahme der Sachverständigen wurden bereits entlassen.

Würzburg, 30. Oct.

Um 9 Uhr Morgens wird die Sitzung wieder aufgenommen und mit Vernehmung der zwei von der Vertheidigung citirten Sachverständigen begonnen. Nachdem Hofrath Dr. **Rinecker** sich weitläufig entschuldigt, daß er wegen Kürze der Vorbereitungszeit nicht ohne Benützung des Manuscriptes sein Gutachten abgeben könne und sich als „Altkatholik" vorgestellt hat, beginnt er seinen Vortrag über den Gemüthszustand des Angeklagten: Wenn man die in der Anklage so klar zusammengestellten Momente zusammenfaßt, so kommt man zu der Ansicht, daß man es mit einem aus religiösem Fanatismus hervorgegangenen Verbrechen zu thun habe. Wenn man aber den Blick auf den Angeklagten wirft, so wird man wieder zweifelhaft. Der Angeklagte zeigt durchaus nicht die Leidenschaft und stürmische Begeisterung eines Fanatikers; er ist ruhig, kalt, überlegend, wie sich dies in dem Planen der That sowohl als auch in dem Verhalten nach derselben und in seinem Verhalten in der Untersuchung zeigt. Er hat von dem kirchenpolitischen Kampfe keine genauere Kenntniß, sein sittliches Leben und sein Charakter stimmen durchaus nicht zu dem angeblichen religiösen Fanatismus; er beschränkt seine Aeußerungen auf einige auswendig gelernten Redensarten über die Feindschaft Bismarcks gegen die Kirche, von der Verhaftung der Bischöfen 2c. Dr. Vogt habe gestern sehr richtig bemerkt, daß Kullmann kein kein idealer Fanatiker sei, wie Sand, aber trotzdem habe Dr. Vogt sonderbarer Weise am Schlusse seines Gutachtens wieder dem Angeklagten religiösen Fanatismus zugeschrieben, worüber er (Redner) sich sehr wundere. Man vergleiche Kullmann mit den Pariser Communisten, die wirkliche Fanatiker waren. Keine Aehnlichkeit! Die Hypothese des Fanatismus gibt uns also keine Erklärung, sie fällt schon vor der stillen und artigen Aufführung des Angeklagten in der Untersuchungshaft. Eine andere Hypothese wäre, ihn als gedungenen Meuchelmörder, als Werkzeug einer im Finstern schleichenden Partei, als einen zweiten Gérard und Ravaillac zu betrachten. Freilich haben die Jesuiten schon Meuchelmörder gedungen; aber Kullmann ist durchaus ungeeignet zu einer solchen Rolle, ihn würde man nie gewählt haben. Wie erklären wir uns denn nun die That? Wir haben gestern vernommen, daß Kullmanns Großvater sich selbst getödtet habe; es gibt Seelenlehrer, die diesen Selbstmord für die Folge einer Geistesstörung halten; in diesem Falle qualificirt er sich um so mehr als solche, da der Mann keinen ersichtlichen Grund zum Selbstmorde hatte, er soll wegen eines zwanzigjährigen Fußübels dazu gekommen sein, aber diese Erklärung ist sehr verdächtig, da man an ein langjähriges Leiden sich gewöhnt hat. Die Mutter Kullmann's ist im Irrenhause als tobsüchtig gestorben. Und was besonders auffallend ist, Mutter und Großvater sind plötzlich irrsinnig geworden, nachdem sie vorher ganz vernünftig gewesen; nun wissen wir aber, daß gerade die erbliche Geistesstörung meistens plötzlich zum Ausbruch kommt. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß der Vater Kullmanns ein Säufer ist und nach Eingeständniß des Lehrers Funke schon vor der Geburt Kullmanns dem Trunke ergeben gewesen. Die erbliche Störung des Kullmann'schen Geistes ist allerdings, wie die schlagfertigen Antworten des Angeklagten beweisen, auf intellectuellem Gebiet nicht zu suchen, wohl aber auf dem ethischen. Es ist eine Affection der moralischen Kraft: vernünftiges **Denken** und **Reden,** aber unvernünftiges, verbrecherisches **Handeln!** Auf die von Dr. Vogt hervorgehobene Abnormität an den Ohren des Angeklagten ist besonders Gewicht zu legen, da gerade die Bildung der Ohren für die Beurtheilung des Geisteszustandes von Bedeutung ist. Redner hat im letzten Kriege einen Lieutenant behandelt, der eine ähnliche kleine Abnormität hatte und jetzt fast ganz schwachsinnig ist. Bemerkenswerth ist der vorstehende Mund und das rückliegende Kinn. Ferner hat Kullmann eingestandener Maßen ausschweifend gelebt, mit Frauenzimmern verkehrt und schon sehr früh Onanie getrieben. Der sittliche Defect des Angeklagten, der sich aus all' diesen Momenten ergibt, führt gewöhnlich eine große Unselbstständigkeit des Denkens mit sich; ein solcher Mensch wird leicht das willenlose Werkzeug von Verführern. So wurde denn Kullmann durch seinen Verkehr in Salzwedel in diese Gesinnungsrichtung hineingetrieben; in socialdemokratischem Umgang würde er ebensowohl Socialdemokrat geworden sein. Kullmann zeigt ferner eine große Kälte des Herzens, obschon seine Mutter für ihn in der Jugend sehr eifrig gesorgt, hat er ihres Todes nie erwähnt. Ein Psychologe gibt als besondere Eigenschaften der mit erblicher Geistesstörung Behafteten an, daß sie streitsüchtig, rechthaberisch, aggressiv und in der Wahl der Mittel nicht wählerisch seien, was alles auf Kullmann stimmt. — Redner faßt die Momente, welche die Geistesgestörtheit Kullmanns begründen, so zusammen: 1. Selbstmord des Großvaters, Irrsinn der Mutter, Trunkenheit des Vaters; 2. kleine körperliche Deformitäten und Mangel an moralischem Gefühle, das sich in Kälte des Herzens und Rachsucht manifestirt; 3. sexuelle Ueberreiztheit, Ausschweifungen in früher Jugend, die bereits Impotenz veranlaßt hat; aus diesen sittlichen Defecten resultirt Mangel an eigenem Urtheil, willenlose Hingabe an die Autorität Anderer. Die Umwandlung Kullmanns von einem bisher in religiöser Beziehung durchaus apathischen und indolenten Menschen in einen religiös fanatisirten Menschen datirt aus seiner Anwesenheit in Salzwedel und seiner Mitgliedschaft an einem katholischen Vereine, wo er durch die Lectüre der aufliegenden Journale und Blätter gegen die heutige in Deutschland herrschende Richtung in solcher Weise aufgehetzt und fanatisirt worden ist, daß er verbrecherische Ideen faßte, welche, wenn Sie mir den Ausdruck gestatten wollen, dann eiligst gleichsam mit Siebenmeilenstiefeln bis zur Umsetzung in ein Verbrechen, in den Meuchelmord fortgeschritten ist. Und daß dies bei ihm geschehen ist, das kann einzig und allein dem Treiben gewissenloser Agitatoren zugeschrieben werden, die ihn als willenloses Werkzeug ihrer Pläne dienstbar zu machen verstanden haben.

(Fortsetzung folgt.)

R. Zum Wessenberg-Jubiläum.

(Schluß.)

Im Jahre 1840 gab Wessenberg sein 4 Bände umfassendes Werk „Die großen Kirchenversammlungen des 15. u. 16. Jahrhunderts" heraus. In der Vorrede dazu nennt er sich selbst schon einen Greisen, und es wird Niemand in Abrede stellen, daß er in diesem Werke seine Ansichten vollständig niedergelegt hat, und daß dasselbe ein getreues Bild aller seiner Bestrebungen darbietet. Er bestrebte sich aber darzuthun, daß alle Verbesserungen in der Kirche von den Synoden ausgegangen sind, und alles Verderbniß durch die Synoden abgewendet werden kann. Darum ist es von großer Wichtigkeit, wie Wessenberg gerade in diesem Werke das Verhältniß des römischen Stuhles zur Gesammtkirche feststellt. Er that dies aber in einer Weise, welche auf das schärfste die Altkatholiken verurtheilt und über ihre

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Bestrebungen den Stab bricht. Er sagt in der Vorrede:

„Wenn man den Lauf der Begebenheiten mit unparteiischem Auge betrachtet, so wird man die große Wohlthat, die aus dem verstärkten Ansehen des apostolischen Stuhls zu Rom für die Verbreitung des Christenglaubens und für die Erhaltung der kirchlichen Einheit hervorging, dankbar anerkennen. Wie sollte der Katholik wünschen, daß dieses Band der Einheit in Lehre und Zucht sich löse? Das oberste Bischofthum ist der Schlußstein des ganzen Gebäudes und war stets für die Kirche von großer Wichtigkeit zur Handhabung ihrer innern Ordnung sowohl, als ihrer geistigen Freiheit und Unabhängigkeit von weltlichen Mächten und bloß irdischen Einflüssen." (S. XIX.)

Und da, wo er von dem Ansehen des römischen Papstes und dessen Wirksamkeit in den ersten vier Jahrhunderten handelt, spricht er mit Begeisterung von dem Nachfolger Petri:

„Die gesammte Kirche erblickte im Stuhle Petri die hellstrahlende Krone und den Schlußstein ihres wohlgefügten Baues. — Der Papst stand hoch als Wächter der von Christus und seinen Aposteln begründeten Ordnung und Einigkeit in der Gesinnung und in der Sitte. Die ganze Kirche fühlte die Wohlthat und das Bedürfniß dieses Vereinigungspunktes." (I. 264.)

Allerdings strebte Wessenberg auf dem Wiener Congresse nach einer deutschen Nationalkirche. Aber es darf doch nicht dahin gedeutet werden, als ob dies ihm gleichbedeutend gewesen mit einer Lostrennung von Rom. Es sollte die deutsche Kirche in ihrer Einigung der Bischöfe und Unterordnung unter einen deutschen Primas nur stärker und gefestigter gegen die Angriffe werden, welche Wessenberg herankommen sah. Eine andere Deutung ist nicht nur den oben erwähnten Erklärungen gegenüber schlechthin unzulässig, sondern Wessenberg verlangte vom Wiener Congreß auch ausdrücklich ein mit dem päpstlichen Stuhle abzuschließendes Concordat. Damals wie heute kann man über diese Vorschläge verschiedener Ansicht sein. Allein unter den gegenwärtigen Verhältnissen darf man doch auch die Frage aufwerfen, ob ein deutsches Concordat nicht ebenso gut gewesen wäre, als die Landesconcordate, und ob eine seit 50 Jahren auch organisch verbundene deutsche Kirche nicht stärkeren Widerstand hätte leisten können, als einzelne Bischöfe. Jedenfalls wäre dadurch weder dem Rongeanismus, noch dem Altkatholicismus Vorschub geleistet worden.

Aber nicht nur ihrem thatsächlichen Bestande nach, sondern auch in der Theorie stand Wessenberg die Kirche über der Nation. So spricht er sich in seiner Schrift „Gott und die Welt" dahin aus:

„Es darf der Religion nicht zugemuthet werden, von ihrem Wesen und der Selbständigkeit der Kirche dem nationalen Geiste ein Opfer zu bringen. Die wahre Religion hat den Beruf, die geistige und sittliche Vereinigung aller Nationen zu fördern. Obgleich es daher die Kirche rathsam erachten muß, nicht ohne Noth gegen einen nationalen Geist zu verstoßen, so darf sie dabei doch den höhern Gesichtspunkt nie aus dem Auge setzen, daß es ihr zukomme, die Bande, welche die Gesammtheit in Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe verbinden sollten, Allen und Jeden überall ehrbar und heilig zu machen, mag der nationale Geist noch so sehr sich dagegen sträuben." (II. S. 357).

Hat nun gleich Wessenberg vielfach geirrt, so hat er sich doch nicht von der Kirche getrennt und hat bewiesen, was er geschrieben, daß der wahrhaft demüthige Christ lieber Alles leide, als eine Spaltung begründe (Kirchenv. I, 75). Und darum mögen die Altkatholiken sich mit Wessenberg brüsten, wie sie wollen, er gehört ihnen nicht an. Wie er Ronge abwies, weil er gegen Rom auftrat, so hatte er auch Reinkens und Michelis abgewiesen, und selbst wenn die Bestrebungen der Altkatholiken Anklang bei ihm gefunden hätten, so hätte ihre gewöhnliche Schimpferei und ihr kleinliches Benehmen ihn abgestoßen, und er würde sich im Grabe umkehren, wenn er wüßte, mit welchem Wuste von Gift und Galle am 4. November sein Andenken — von Vielen nur hinter dem Biertische — gefeiert werden wird.

Im Uebrigen wollen wir doch den Altkatholiken noch etwas zu bedenken geben. Im Jahre 1815 versprach Großherzog Ludwig dem Herrn von Wessenberg die Nachfolge im Bisthume Konstanz. Man weiß, was das Wort eines Fürsten zu bedeuten hat. Die großherzogliche Regierung nahm sich Wessenbergs so energisch an, daß sie in dem Proteste Roms eine Verletzung nicht nur des Souverainitätsrechtes sah, sondern sie hielt diese Bisthumsangelegenheit für eine allgemeine Kirchenangelegenheit deutscher Nation und brachte sie zur Kenntniß einer hohen Bundesversammlung. Und dennoch brachte Großherzog Ludwig es nicht dazu, sein Wort lösen zu können, und er selbst war es noch, welcher der Consecration des Erzbischofs Bernard beiwohnte. Als dagegen der Erzbischof Bernhard 1834 starb und eine neue Wahl vor sich ging, da war es die badische Regierung, welche gegen den Weihbischof Hermann von Vikari protestirte. Und doch wollte Gott, daß der Stein, der verworfen wurde, zum Eckstein werden sollte, und der im Jahre 1834 Zurückgewiesene bestieg im Jahre 1843 den erzbischöflichen Stuhl und der Geist des verstorbenen Erzbischofes ist es, der in der Diöcese weht. Und dieser Geist wird den Geist des Altkatholizismus überwinden, wenngleich ihm auch Manches gegenwärtig zur Seite steht. So wenig als der Arianismus den Katholizismus zu überwinden vermochte, so wenig werden die Altkatholiken das Vertrauen der rechtgläubigen Katholiken zu Schanden machen können. Einst gab es für die noch junge Kirche eine Zeit, die noch viel schwieriger war. Die arianischen Bischöfe und Priester zogen mit Soldaten umher, ließen die katholischen Kirchen aufbrechen, die Bischöfe und Priester einkerkern, mißhandeln, verbrennen. Der Kaiser Constantius herrschte den katholischen Bischof auf die Synode von Mailand zu: „Was ich will, soll auch Gesetz sein." Tausende und abermal Tausende fielen ab und traten zur Häresie über. Ingemuit totus orbis et se esse Arianum miratus est. Es seufzte der Erdkreis und wunderte sich, daß er arianisch geworden, schreibt der hl. Hieronymus. Und die Ariner sind verschwunden und in derselben Kirche, wo der Kaiser Constantius die Bischöfe unter seine Gewalt beugen wollte, lehrte später der hl. Ambrosius und bekehrte sich Augustinus. Und wie klein nimmt sich dem Arianismus gegenüber der Altkatholizismus aus! Nicht so viele würden sich um ihn kümmern, wenn er nicht besonders günstig situirt wäre. Mögen sie dennoch am 4. November Reden halten und toastiren, soviel sie wollen; die Geschichte wird über sie zur Tagesordnung übergehen und sie werden einst ihren Platz einnehmen neben Père Enfantin und St. Simon, neben Ronge, Czersky und Lamennais ꝛc. Ihr Licht, das im Norden aufgegangen ist, wird in Süden erlöschen. Vielleicht geht es noch hinter den jurassischen Bergen unter und unter den altkatholischen Geistlichen, welche in Rheinfelden tagen werden, und ist es vielleicht später die Regierung von Bern, die gegen ihn auftritt. Der religiöse Geschmack ist nicht nur bei verschiedenen Personen verschieden, sondern ändert sich auch mit der Zeit.

G. Zur Schulfrage Offenburgs.

(Fortsetzung der Aktenstücke.)

Offenburg, 29. Oct.

An die Ehrwürdige Frau Vorsteherin der katholischen Mädchenschule hier.

In der Sitzung der beiden Orthsschulräthe hier vom 8. ds. Mts. konnte hinsichtlich der Besorgung des Schulunterrichtes bis Ostern an der katholischen Mädchenschule kein eigentlicher Beschluß gefaßt werden. Es wurde der allseitige Wunsch ausgesprochen, derselbe möchte noch bis Ostern wie bisher von den Lehrfrauen ertheilt werden. Was den künftigen gemischten Ortsschulrath betreffe, so erklärte Herr Pfarrer Bähr, daß man es dem Takte der Mitglieder evang. Confession gewiß überlassen dürfte, daß dieselben die Lehrfrauen in keiner Weise behelligen werden. Der Vorsitzende des kathol. Ortsschulrathes, Bürgermeister Schaible, als Vertreter der Stadtgemeinde, wurde beauftragt, dies der Frau Vorsteherin der kathol. Mädchenschule mitzutheilen.

Eine hierher gegebene Mittheilung von Seite des Vorsitzenden des evang. Orthsschulrathes vom 23. ds. Mts. ist hier eingeschlossen, um deren Rückgabe nach genommener Einsicht gebeten wird.

Offenburg, den 26. October 1874.

Der Bürgermeister: Schaible.

Am 30. d. M. ist die Wahl des gemischten Ortsschulraths, ich werde dahin wirken, das sofort von dem gewählten Ortsschulrath eine Sitzung abgehalten wird. Der Beschluß desselben wird nur gut ausfallen und sofort eingesendet werden.

Schaible.

An Herrn Bürgermeister Schaible, Wohlgeboren dahier.

Nr. 132. Unter Rückanschluß der von Herrn Stadtpfarrer Pelissier an Sie gerichteten und uns mitgetheilten Zuschrift, beehren wir uns, anzugeben, was das diesseitige Protocoll über die gemeinsame Sitzung beider Ortsschulräthe vom 8. d. M. nachweist.

Es wurde beschlossen, den Beginn der gemischten Knabenschule schon auf Ende dieses Monats eintreten zu lassen. Betreffs der Mädchenschule übernehmen Sie den Auftrag, das Erforderliche zu thun, damit dieselben noch bis Ostern 1875 in der bisherigen Einrichtung fortgeführt werden könnten.

Ein Beschluß bezüglich der Leitung der hiesigen Schulen wurde nicht gefaßt, und sind wir demnach auch nicht in der Lage, hierüber eine Erklärung geben zu können.

Offenburg, den 23. October 1874.

Ev. Ortsschulrath: Bähr.

Herrn Bürgermeister Schaible, Wohlgeboren dahier.

Beehren wir uns, auf die gefällige Zuschrift vom 24. ds. Mts. ergebenst zu erwidern, daß wir den Unterricht nur fortsetzen können, wenn uns von der zuständigen Schulbehörde versichert wird, daß unsere Schule bis auf weitere Enschließung in jeder Beziehung als katholische Mädchenschule, wie bisher, fortbestehen solle. Zugleich erbitten wir uns von dem Gemeinderathe die formelle Erklärung, daß die Fortsetzung des Unterrichts uns nicht als Anerkennung einer Verpflichtung, in einer gemischten Schule Unterricht zu ertheilen, ausgelegt werden wird.

Die Erklärung des evangelischen Ortsschulraths, Herrn Pfarrer Bähr, folgt anbei zurück.

Offenburg, den 25. October 1874.

Die Vorsteherin der katholischen Mädchenschule:

Marie Alix Regnier.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Karlsruhe, 2. Nov. Das heutige Gesetzes- und Verordnungs-Blatt Nr. 44 enthält: Verordnungen 1) des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen: den Vollzug der Gerichtssportel-Gesetze betreffend. 2) Des Ministeriums des Innern: den Vollzug der Gesetze über die Stempel, Sporteln und Taxen in Civilstaats-Verwaltungs- und Polizeisachen betreffend. 3) Des Finanzministeriums: die Verwendung der Stempelmarken, sowie das Format des bei stempelpflichtigen Eingaben zur Verwendung kommenden Papiers betreffend.

(Der Referendär Wilhelm Krauß von Neustadt im Großherzogthum Hessen wurde zum Amtsrichter in Villingen, der Referendär August Roller von Illenau zum Amtsrichter in Neustadt (nicht Rastatt) ernannt.)

* **Karlsruhe.** Die „Landeszeitung" will uns durch einen Correspondenten aus Heidelberg den Text über Wahrheitsliebe lesen. Zu diesem Behufe soll die Berichtigung aus Baden dienen, eine Berichtigung, deren Bedeutung durch unsere 2 Correspondenten in's gehörige Licht gesetzt wurde. Jedes andere Blatt hätte allenfalls noch einen Schein von Grund zu einem solchen Vorgehen; aber die „Landeszeitung", bei der es seit Jahr und Tag von Unwahrheiten wimmelt, sollte sich doch hüten, in so brüsquer Weise vorzugehen. Wenn sie auch alt und gedächtnißschwach ist, wir sind es noch lange nicht. Ist es nicht die „Landeszeitung" gewesen, welche bei der Firmung von Reinkens in Heidelberg zuerst etwa 200 Personen anwohnen ließ (wir haben es uns wohlgemerkt) und dann, durch uns aufmerksam gemacht, auf einmal wie Falstaff im Handumdrehen aus etwa 200 2000 machte? — Natürlich nur Wahrheitsliebe war das bewegende Motiv! — Doch kaum geschehen, naht schon der Rächer aus dem eigenen Lager. Ein Correspondent der „Karlsruher Zeitg." gestand selbst zu, daß die betreffenden Angaben unrichtig seien und daß die ultramontanen Blätter im Rechte seien, sich darüber lustig zu machen; denn die fragliche Kirche fasse ja in den Bänken bloß 600 Personen. Natürlich das war lauter Wahrheitsliebe der „Landeszeitung", die für Alles „durchschlagende" Gründe hat! Das Andere ist einer Entgegnung gar nicht werth. Zudem sind bei dem systematischen Hohne und Hasse des Blattes gegen alles Christliche und Kirchliche und alle kirchlich gläubigen Personen persönliche Angriffe und Beschimpfungen eine große, von uns nicht verdiente Ehre. Auf Obiges hätten wir auch nicht Rücksicht genommen, wenn nicht die „Landeszeitung" heute schon unsere gestern ausgesprochenen Vermuthungen bestätigte und aus voller Brust das alte Lied in der Kullmann'schen Affaire anstimmte. „Es ist freilich nicht mit voller Sicherheit zu ersehen, welche Wirkung auf Kullmann seine Mitgliedschaft im kath. Männerverein zu Salzwedel gehabt hat." Aber ... und dann plappert sie gehorsamst der „National-

zeitung" nach. Sonst ist es eine schwere Kunst, aus lauter Nullen eine Einheit herzustellen; aber die „Landeszeitung" bringt Aehnliches fertig, sie weiß aus dem Unsicheren das Sichere zuwegzubringen. Welch köstlich blühender, logischer Unsinn! Aber „calumniare andacter, semper ect." Das ist des Pudels Kern.

† **Von den Bergen**, 31. Oct. Nach der „Bad. Landesztg." hätte ein Landeskommissär die Leute in einer ganz katholischen Gemeinde befragt, ob sie denn wirklich an die Unfehlbarkeit des Papstes glauben. Wir hoffen, die „Kalsr. Ztg." wird uns belehren, ob die Landesregierung für eine solche Propaganda des Landeskommissär's die Verantwortung übernimmt?

† **Offenburg**, 31. Oct. Daß die katholische Bevölkerung nicht ganz mit Unrecht nur geringes Interesse an dem gemischten Ortsschulrathe nehmen werde, war vorauszusehen. Zudem ist hier immer noch der wohlorganisirte liberale Terrorismus rücksichtslosester Qualität in Anschlag zu bringen. Dessenungeachtet war die Mehrheit der kath. Vertrauensmänner der Meinung, daß auch in dieser Frage nicht länger gestattet sei, thatlos zu bleiben. Auf den „Sieg" dürfen sich die Liberalen nicht besonders viel einbilden. Obgleich dieselben wieder den letzten Unterthanen zur Wahlurne trieben, konnten sie doch nur für ihre Liste bis 342, also gegen 76 weniger als die Hälfte oder etwa 224 Katholiken zählen. Die Zahl der Katholiken, welche sich noch der äußersten Abhängigkeit zu entziehen vermögen. wird daher immerhin auf 494 zu berechnen sein, denen freilich theilweise etwas mehr Muth dringend zu wünschen wäre. Trösten wir uns ein wenig damit, daß sich unter den 224 „liberalen" Katholiken etliche befinden, welche nur die kleinste Veränderung der Windfahne erwarten, um der „liberalen" Partei Valet zu sagen.

√ **Offenburg**, 31. Oct. Man kann überzeugt sein, daß die hiesigen Lehrfrauen sich der Gefahren, welche gegenwärtig jedes Recht bedrohen, wohl bewußt sind. Dieselben sind daher gewiß zu einem halbwegs erträglichen Vergleiche bereit, wenn denn einmal die alte Uebereinkunft gelöst werden soll. Auch zu einem Provisorium haben die Lehrfrauen bekanntlich, soweit möglich, die Hand geboten. Was aber insbesondere das Gebäude betrifft, in welchem sie bisher unterrichteten, so ist ihnen nicht nur der Grund und Boden, abgesehen von dem Stücke, welches von dem Institutsgarten hinzugefügt wurde, vor 54 Jahren zu gutfindenden Zwecken, nur mit Vorbehalt des Rückfalls bei Aufhebung oder Verlegung des Instituts, von der Stadt vertragsmäßig überlassen worden, sondern es kommt überdies in Betracht, daß dieses Gebäude auf 3 Seiten von dem Institutsgarten unmittelbar begrenzt ist und der größte Theil der Fenster nach dem Garten die Aussicht hat. Das Gebäude ist so sehr als Zubehörde des Instituts eingerichtet, daß es nicht einmal Dienerwohnung, ja sogar keinen eigenen Holzplatz hat. Zudem bedürfen die Lehrfrauen des Hauses, wenn dieselben nunmehr selbst eine katholische Töchterschule entsprechend der Stiftungsurkunde dahier begründen wollen.

Einige liberale Korrespondenzen haben mit satanischer Berechnung die Lüge verbreitet, als ob die Lehrfrauen am 26. d. M. früh die Schulmädchen in der Kälte stehen ließen oder höhnisch zurückwiesen. Diese Lüge wird schon durch den sonst feindlichen Bericht der „Neuen Bad. Landesztg." wiederlegt, nach welchen einige Lehrfrauen unter Thränen den Kindern eröffneten, daß sie ihnen keinen Unterricht mehr geben dürften. Ueberhaupt war das Verhältniß zu den Kindern für die Lehrfrauen zugleich eine Herzenssache, wie ihrerseits die Kinder, soweit nicht hie und da eines von altkatholischen Eltern verhetzt wurde, den Lehrfrauen mit größter Liebe und Ehrfurcht ergeben sind — nicht am wenigsten die jüdischen Mädchen, deren Eltern gleichfalls für die Lehrfrauen eine rühmliche Dankbarkeit bezeugen.

)(**Baden**, 31. Oct. Ich erfahre soeben, daß die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an den hiesigen Volksschulen folgende Regelung gefunden, welche nun noch der Genehmigung des Bürgerausschusses im Voranschlag für 1875 bedarf; (d. h. für die Summe von 2600 Mark, welche den Lehrern aus der Stadtkasse als Zulage bezahlt werden sollen:)

a. **Kathol. Knabenschule.**

1. Hauptlehrer Gehalt 1152 fl. (und Holzgabe.) Zulage **300 Mark.**
2. Hauptlehrer Gehalt 1172 fl. (ohne Holz). Zulage **400 Mark.**
3. Hauptlehrer Gehalt 868 fl. Zulage **300 Mark.**
4. Hauptlehrer Gehalt 868 fl. Zulage **300 Mark.**

Beide Unterlehrer, jeder hat Gehalt 635 fl. Zulage **300 Mark,**

b. **Kathol. Schule Badenscheuern.**

Hauptlehrer Gehalt 900 fl. (und Güternutzen) Zulage **200 Mark.**

Unterlehrer nur einer, Gehalt 460 fl. Zulage **200 Mark.**

c. **Protestantische Volksschule.**

Hauptlehrer Gehalt 904 fl. Zulage **300 Mark.**

Unterlehrer nur einer, Gehalt 560 fl. Zulage **300 Mark.**

d. **Kathol. Mädchenschule.**

Von den Klosterfrauen des ehrw. Conventes z. hl. Grab geleitet, bleibt selbstverständlich hievon unberührt. Gott erhalte uns letztere zum Nutzen und Fommen unserer Kinder und Kindes-Kinder!

? **Heidelberg**, 31. Oct. Bei der heute stattgehabten zweiten Immatrikulation wurden inscribirt: Theologen **1**; Mediciner 2; Philosophen 20; Juristen 30. Vorgemerkt sind weitere 20. Der Gesammtzugang in diesem Semester beträgt demnach bis jetzt 184 — ein kleiner Ersatz für die ca. 450 Abgegangenen.

+ **Mannheim**, 31. Oct. Durch verschiedene Blätter lief in den letzten Tagen eine der „Augsb. Allgem. Ztg." entnommene Notiz über den dermaligen hohen Preis des Goldes in Frankfurt Es ist in dieser, auch vom „Beobachter" gebrachten Notiz angegeben, daß das Pfund Feingold dermalen 819 fl. stehe, während es in Reichsgoldmünze nur 813¾ fl. koste.

Diese Angabe der „Allgem. Ztg." kann nicht vollständig richtig sein; denn wäre sie es, so könnte Niemand Besseres thun, als alle Reichsgoldmünzen, die er aufzutreiben vermag, zum Verkauf nach Frankfurt schicken. Sie ist auch in der That ungenau, wie sich bei einem Blick auf den öffentlichen Courszettel sofort ergibt. Allerdings notirt hiernach Feingold 819, aber nur ganz feines Scheidegold, wie es z. B. die Frankfurter Gold- und Silber-Scheideanstalt zu Markt bringen mag, während anderes, legirtes Gold, dermalen 816 fl. und 811 G. steht, also zu 816 fl. käuflich ist, und mit 811 fl. bezahlt wird. Reichsgoldmünzen sind nun bekanntlich nicht ganz feines Gold, sondern mit 1/10 Kupfer legirt. Das Pfund Reichsgoldmünzen würde hiernach als rohes Metall nur mit 811 fl. bezahlt, während es gemünzt 813¾ fl. werth ist. Es wird deßhalb selbstverständlich Niemanden einfallen, Reichsgoldmünzen zu 811 fl. für das Pfund fein zu verkaufen.

Wenn man hiernach auch jene Angabe der „Allg. Ztg." auf das richtige Maaß zurückführt, so ergibt sich doch, daß die in jener Correspondenz betonte Gefahr des Einschmelzens der Reichsgoldmünzen immer noch besteht. Denn Gold- und Bijouterie-Fabrikanten werden natürlich nicht Feingold in Frankfurt zu 816 fl. für das Pfund ankaufen, wenn sie sich es in Reichsgoldmünzen zu 813¾ fl. verschaffen können.

Uebrigens erscheint die Gefahr, welche der neuen Reichswährung durch das Einschmelzen der Reichsgoldmünzen zu gewerblichen Zwecken droht, ganz unbedeutend im Vergleich zu dem Umstand, daß die Prägung von Reichsgoldmünzen überhaupt nicht wird fortgesetzt werden können, wenn die Preise des Goldes längere Zeit auf dieser Höhe sich behaupten. Denn solange das Pfund Feingold, das zu 813¾ fl. ausgeprägt wird, bei dem Ankauf von den Münzanstalten zu 816 fl. bezahlt werden muß, verursacht schon der Ankauf des Prägemetalls allein, ganz abgesehen von den Prägekosten, einen erheblichen Verlust. Dazu kömmt dann noch, daß das Opfer, welches dieser Verlust der Reichskasse aufbürdet, nicht etwa zur Aufrechthaltung eines geordneten Münzwesens gebracht würde, sondern lediglich einigen Bankhäusern und Speculanten zu gut käme. Denn diese würden die neu geprägten Münzen sofort wieder an sich zu ziehen wissen, sie in den Schmelztiegel wandern lassen und der Reichskasse als rohes Metall mit Profit verkaufen.

Solche Verhältnisse werden schließlich nothgedrungen dahin führen, die Goldwährung aufzugeben und zur gemischten Währung überzugehen. Es wird dies auch um so leichter geschehen können, als jetzt in Deutschland thatsächlich die gemischte Währung dadurch besteht, daß die Ein- und Zwei-Thalerstücke den Goldmünzen gleichgestellt sind.

Aus Mannheim schreibt die „L. Ztg.": „Das Oberhofgericht hat in der gegen die am 31. Januar d. J. ausgeweihten Priester wegen unbefugter Ausübung von gottesdienstlichen Handlungen eingeleiteten Untersuchung entschieden, daß diese Priester wegen aller nach dem 16. Aug. d. J. vorgenommenen gottesdienstlichen Handlungen strafgerichtlich zu verfolgen seien."

* **Trier**, 1. Nov. Während der ausgewiesene Kaplan Schneiders das Hochamt hielt, traten fünf Polizeisergeanten an die Communionbank. Das Volk drängte mit großem Tumulte nach, so daß die marmorne Communionbank zerbrach. Die Polizeibeamten zogen das Seitengewehr, es kam zwischen ihnen und dem Volke zu blutigen Auftritten, die Blutspuren sind noch sichtbar an den Bänken. Schneiders wurde vom Altare abgeführt.

Ausland.

* **Rom.** Liberale und demokratische Blätter behaupteten, das Schreiben des Bischofes von Orleans an Minghetti gegen dessen römische Politik sei im Vatican schlecht vermerkt worden. Der Papst hat aber an den Bischof ein Schreiben gerichtet, um ihm zu danken für die beredte und geschickte Vertheidigung der Interessen des h. Stuhles in dem bekannten offenen Briefe an Minghetti. „Unerbittlich haben Sie," heißt in dem Schreiben, „jenen Leuten die Maske der Legalität von der Stirne gerissen, die sie jedes Mal anlegten, wenn sie ein neues Unrecht planten. Was immer kommen mag, Ihr Wort wird die Gutgesinnten kräftigen, manchen Irrenden die Augen öffnen, und durch die Aufdeckung der List unserer Gegner Viele von dem falschen Wege zurückführen." Zum Schlusse ertheilt der h. Vater dem Bischofe und seiner Diöcese den apostolischen Segen. Jene Blätter haben also wieder eine fette Ente fliegen lassen. Der „Osservatore Romano" dementirt, die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, daß der Papst vom Kaiser Wilhelm ein Schreiben erhalten habe.

Lokales.

*** Offenburg, 30. Oct. Wieder habe ich Ihnen über ein Brandunglück zu berichten, das aber bedrohlicher war als das letzte hier. Diesen Mittag halb 3 Uhr wurde die Schlosserei von Scheurer in der Gerberstraße vom Feuer ergriffen und bald auch Wohnhaus, Brauerei und Oeconomiegebäude von Mareis und das Privathaus des Schuhmachers Singler, jun. Das ganze Stadtviertel drohte ein Raub der Flammen zu werden. Da völlige Windstille herrschte und die Tageszeit allseitige Hülfe zuließ, wurde das Aergste verhütet. Gott schütze uns vor Aehnlichem!

A. Baden, 2. Nov. Se. Königl. Hoheit der Großherzog Friedrich, welcher noch immer hier in Baden weilt, hat heute der Stadt das Porträt des verstorbenen Hrn. Bürgermeisters Gaus zum Geschenk gemacht. Das Bild ist großartig und wohlgetroffen.

Nachschrift.

— Nach **Pariser** Nachrichten ist Delisse Engrand im Pas de Calais mit 84,460 Stimmen gegen 74,181, die Brasme erhielt, gewählt. Die Legitimisten haben größtentheils für Delisse gestimmt. — Die von spanischen Blättern verbreitete Nachricht, daß Don Alfonso auf französischen Boden übergetreten sei, bestätigt sich nicht.

— Der Kirchenpatron Graf Joseph Mielzynski in **Posen** (Herrenhausmitglied) ist aus der Haft in Schroda entlassen worden. Er wurde verhaftet, weil er das Vermögen der Pfarrei Gosciszyn nicht ausliefern wollte. Die Nachforschungen nach dem päpstlichen Delegaten in Posen sind bis jetzt ohne Erfolg. Cardinal Fürst Hohenlohe verweilte einige Tage in **Berlin**; jetzt ist er wieder abgereist.

— **Berlin**, 2. Nov. Reichstag. Windthorst schlägt vor, die am Samstag von einem beschlußunfähigen Hause gewählten, von der Majorität aufgestellten Schriftführer durch Akklamation zu bestätigen. Das Haus stimmt zu. Nach einem Nachruf des Präsidenten an die verstorbenen Reichstagsabgeordneten Mallinkrodt und Baudri wurden die Postverträge mit Peru und Chili in erster und zweiter Lesung genehmigt. General-Postdirektor Stephan erklärt auf eine Anfrage, daß die Verhandlungen mit Bolivia, Costarico, Uraguay, Columbia und anderen amerikanischen Staaten noch schweben. Die Abänderung des Posttax-Gesetzes wegen Eintrittes der Markrechnung, die Gesetzentwürfe über die Disziplinarkammer für Reichseisenbahnbeamte im Auslande und wegen Aufhebung von Bestimmungen des Lübischen und Rostocker Rechts werden in erster und zweiter Lesung ohne Debatte angenommen, die Gesetzentwürfe über die Verwaltung der Reichseinnahmen und Reichsausgaben pro 1873 und über die Einrichtung und die Befugnisse eines Rechnungshofes an eine Commission von 14 Gliedern verwiesen. Nächste Sitzung Mittwoch. Die Socialdemokraten bereiten einen Antrag auf Haftentlassung der Reichstagsabgeordneten Bebel, Most und Hasenclever vor. Näheres folgt. Fürst Bismarck reist heute nach Lauenburg ab.

§ **Thiengen**, 3. Nov. (Telegramm.) Ausgezeichnete, ächt römisch-katholische, den Michelis desavouirende Erwiederung des **Breitenfelder Gemeinderathes** folgt brieflich.

Redigirt unter Verantwortlichkeit
von Franz Hiß in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Im Verlage des Unterzeichneten sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen, in **Freiburg** durch die **Literarische Anstalt:**

Arwed E., Aus jüngst verflossenen Tagen. gr. 8°. eleg. broschirt. Preis 2 fl. 20 kr.

Ein pseudonymer Roman, aus aristokratischer Feder, der unserer belletristischen Literatur zur wahren Zierde gereicht und dessen Lectüre allen Kreisen auf das Wärmste empfohlen werden kann.

Fullerton, Lady Georgiana, Sieben Erzählungen. Aus dem Englischen von **Th. Grewer.** Autorisirte Uebersetzung. gr. 8°. eleg. broschirt. Preis 1 fl. 36 kr. od. 27 Sgr. In Callico-Einband 2 fl. 20 kr.

Der rühmlichst bekannte Name der genialen Lady Fullerton bürgt dafür, daß auch in diesen „sieben Erzählungen" nur Gediegenes und zugleich Interessantes geboten wird.

Molitor, Wilhelm, Des Kaisers Günstling. Eine Tragödie aus den Zeiten der Martyrer. gr. 8°. eleg. broschirt. Preis 2 fl. In Callico Einband 3 fl.

Vielfach und von competenter Seite wurde es bereits in der Presse ausgesprochen, daß auch diese jüngste Dichtung Molitors in Bezug auf vollendete Schönheit der Form, wie durch die Erhabenheit der Diction sich den übrigen Geistesproducten des Dichters würdig anreihe.

Mainz, im Oktober 1874. **Franz Kirchheim.**

Allen denen,

welche noch an der **Heilkraft** des **Breslauer Universums** zweifeln sollten, liefere folgender Beweis die **Ueberzeugung:**

Wunderbare Heilung des Knochenfraßes

durch das Blut- und Säftereinigungsmittel

Breslauer Universum.

Aus Hintergersdorf bei Tharandt.

Mein 3jähriges Töchterlein litt seit **6 Monaten** an einer Knochenkrankheit im **rechten Handgelenke**, welche der **Arzt** als *Knochenfrass* erklärte. Das Handgelenk war **angeschwollen, brach auf, eiterte** und heilte auch wieder zu, mußte aber vom **Arzte 3 mal wieder aufgeschnitten werden,** um wieder **eitern** zu können. Da ich einsah, daß **ärztliche Hilfe** von **keinem Erfolge war,** so gebrauchte ich auf Anrathen 2 Flaschen **Breslauer Universum,** während deren Verbrauch **ein Stück Knochen auseiterte,** dann die **Wunde zuheilte** und **nicht wieder** zum Aufbruch kam. Der **Knochenfrass** ist jetzt wahrhaft *geheilt* und das Kind **gesund** und **munter.**

Oswald Funke,
Oeconom in Hintergersdorf bei Tharandt.

Zur Beachtung! Wenn der **Knochenfraß** durch das Breslauer Universum geheilt wird, um **wie viel eher** müssen dann **alle anderen Krankheiten** diesem Mittel **weichen!** (Anmerkung von Oscar Silberstein.)

(Anmerkung.) Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte Krankheiten aller Art, insbesondere Gicht und Rheumatismus, Lähmungen, Brust-, Lungen- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Krebsschäden, Knochenfraß, Flechten und sonstige Hautausschläge, Frauenkrankheiten u. s. w., bei welchen bisher jede ärztliche Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des Blut- und Säftereinigungsmittels

Breslauer Universum

sicher, schnell und für immer beseitigt. Bei veralteten Uebeln sind zwei, sonst nur eine Flasche à 2 fl. zur vollständigen Heilung ausreichend. Bestellungen darauf nimmt entgegen

Th. Brugier,
Waldstrasse 10 in **Karlsruhe.**

Für die **hl. Fastenzeit** empfiehlt sich unterzeichnete Firma:

Kreuzweg-Stationen. A. Oelgemälde

nach den weltberühmten Compositionen von Führich zu folgenden Größen und Preisen:

1. Bildergröße 140 Ctm. hoch, Preis ohne Rahmen 320 Thlr., mit Rahmen 420 Thlr.
2. " 106 " " " " " 250 " " " 330 "
3. " 87 " " " " " 180 " " " 240 "
4. " 68 " " " " " 130 " " " 180 "
5. " 57 " " " " " 80 " " " 120 "
6. " 45 " " " " " 60 " " " 90 "

Kreuzwege. B. Oelfabendrucke.

1. Bildergröße 80 Ctm. hoch, Preis ohne Rahmen 70 Thlr., mit Rahmen 115 Thlr.
2. " 45 " " " " " 40 " " " 60 "
3. " 31 " " " " " 27 " " " 45 "

Die Breite der Bilder ist etwas über 2/3 der ganzen Höhe.

Ferner übernimmt nachstehende Firma Aufträge für **Altar-**, einzelne **Heiligen-, Fahnen-, Fasten- und Oelbergbilder, Figuren** in Holz und **Masse, hl. Gräber, Renovirung** alter werthvoller Bilder und **Fresco-Malereien.**

Oelfarbendruckbilder nach den besten Originalien sind in hundert verschiedenen Exemplaren vorhanden; jeder Namensheilige, u. a. Darstellungen, eignen sich hauptsächlich für Zimmerdecoration und Geschenke. Preis von 2—10 Thlr. incl. schöner Goldrahme.

Um es Jeder auch minder bemittelten Gemeinde möglich zu machen, ihre Kirche mit schönen Bildern zu zieren und Erbauung daran zu finden, werden **Ratenzahlungen** angenommen, und zur besseren Orientirung Probestationen und Illustrirter Catalog franco zugesendet.

Bezüglich der Rahmen sei bemerkt, daß selbe in Natureichenholz oder in Gold gefertigt werden und genaue Zeichnung in meinem illustrirten Catalog in 14 Nummern von der einfachsten bis zur reichsten Rahme in jeder Stylart angegeben ist.

Zu geehrten Aufträgen empfiehlt sich hochachtungsvollst

Firma: **Krombach** (M. Berz, Maler)
in München, Schillerstraße 31/1.

Für Solidität vorstehender Firma bürgt nicht nur, daß seit dem 20 jährigen Bestehen allein an Kreuzwegen über 1000 in ganz Europa verbreitet, sondern daß alle diese Aufträge zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt wurden, worüber Hunderte von Attesten vorliegen, auch, von hochw. bischöflichen Ordinariaten. Im Großherzogthum Baden seit 4 Jahren circa 50, erwähne nur Luttingen, Seckach, Osterburken, Ulm, Neckarhausen, Hockenheim, Döggingen Höllstein, Wenkheim, Biedigheim, Stetten und Pfohren.

Pohl's illustr. kath. Haus-Kalender für 1875. gr. 8°.

Preis 6 Sgr.

Mit farb. Umschlag und 37 ganz vorzügl. Illustrat., darunter die Porträts der hochw. Oberhirten Preußens, 3 spannende Novellen, vielen andern Artikeln, Notizbuch, nützliche Tabellen. **Von allen kath. Organen sehr günstig beurtheilt. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.**

Bei Franco-Einsendung des Betrages liefert franco 15.7.

Ed. Peter's Verlag in Leipzig.

Nohascheck's Universalbalsam von **Gebr. Künstler** in **Mainz.** Ein Hausmittel gegen fast alle Krankheiten. 3

In Flacons zu 1 fl. und in kleinen zu 30 kr. Allein ächt zu haben bei **Karl Malzacher** in **Karlsruhe.**

Für Krampfleidende.

Eine „Anweisung, die **Fallsucht** (Epilepsie), Krämpfe durch ein seit 12 Jahren bewährtes, nicht medicin. **Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radikal zu heilen. Herausgegeben von Dr. ph. Fr. A. Quante, Fabrikbesitzer Inh. mehr. Verdienstmedaillen zu Warendorf in Westfalen," welche gleichzeitig zahlreiche, theils amtlich constatirte resp. eidlich erhärtete Atteste und Danksagungsschreiben von Glücklich geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Fro.-Bestellungen vom Herausgeber gratis fro. versandt. (5771.)

Anzeige & Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich, hiermit dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum seine Dienste als

Möbel-Transporteur

sowohl für Umzüge in der Stadt als über Land mittelst seines eigenen, auf's Beste eingerichteten Möbelwagens oder per Eisenbahn anzubieten, und sichert reelle und möglichst billige Bedienung zu.

Achtungsvollst

L. Allgeier, Waldhornstr. 4.

In der Expedition des Bad. Beobachters sind zu haben:
Regensburger Marienkalender à 15 kr.
Kalender für Zeit und Ewigkeit von Alban Stolz à 9 kr.
Sonntagskalender. à 9kr.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Dienstag, 3. Nov. Viertes Quartal. 108. Abonnements-Vorstellung. **Lohengrin.** Große Oper in drei Akten von R. Wagner. Anfang 6 Uhr.

Theater in Baden.

Mittwoch, 4. Nov. **Graf Horn.** Drama in fünf Akten von Joseph Weilen. Anfang halb 7 Uhr.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 2 Nov.

Staatspapiere.		pr. comptant	
Preußen	4 1/2 % Consol. Oblig.	—	G
	4 1/2 % do.	—	b
	4 % do.	—	G
Baden	5 % Obligationen	104 3/4	G
	4 1/2 % do.	—	G
	4 % do.	97 3/4	G
	3 1/2 % do. v. 1842	92 1/4	G
Bayern	4 1/2 % Obl. (Zins 1jähr.)	101 5/8	P
	4 1/2 % " 1856 Z.S. 1/2jähr	101 7/8	b
	4 % " " 1jähr.	—	P
Württemberg	5 % Obligationen	105	b
	4 1/2 % "	100 7/8	G
	4 % "	97 3/4	G
Nassau	4 1/2 % Obligationen	98 1/4	G
	3 % 1/2 do.	94 1/2	G
Sachsen	5 % do.	105 7/8	G
Gotha	5 % do.	101 3/4	G
Gr. Hessen	5 % do.	—	P
	4 % do.	97 1/2	P
Oesterr.	5 % Silberrente Z. 4 1/2 %	6 7/8	G
	4 % Papierrente Z. 4 1/2 %	63 3/4	b
	do. do.	63 3/4	G
	5 % Ung. E.-B.-Anl. 1868	7. 3/4	G
Rußland	5 % Oblig. v. 1871	87 7/8	G

Rußland 5 % Obligationen v. 1872	98 1/8	b
Belgien 4 1/2 % Obligationen	103	G
Schweden 4 1/2 % Oblig. in Thaler	99 1/4	P
Schweiz 4 1/2 % Berner Obligationen	—	P
" 4 1/2 % "	97 7/8	G
N.-Amerika 6 % Bonds 1881r v. 1864	97 1/4	G
6 % " 1885r v. 1865	100 7/8	G
5 % " 1904r 10/40 1864	96 5/8	G
Spanien 3 % neue Schuld von 1869	17 1/2	G
Frankreich 5 % Rente. Fr. zu 28 kr.	98 1/2	G
do. leere.		P
Actien und Prioritäten.		
Badische Bank, 200 Thaler	1?3	b
3 % Frankfurter Bank, fl. 500	149 1/2	G
4 % Darmstädter Bankactien, fl. 250	389	b
3 % Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1047	G
5 % do. Creditactien, fl. 160	250	b
Stuttgarter Bank	87	G
5 % Elisabethbahn, fl. 200	200 1/2	b
5 % Rudolphsbahn, fl. 200	156	G
4 % Ludwigshafen-Bexbacher-E. fl. 500	182 3/4	G
4 1/2 % Bayerische Ostbahn, fl. 200	103	b
4 % Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	—	b
5 % Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	320 1/2	b

5 % Oesterreichische Südbahn-Priorit.	86 1/4	b
3 % do. do.	49 3/4	G
5 % Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	86 7/8	b
5 % do. do. 2. Emiss.	—	G
5 % Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	85	P
3 % Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr.	62 3/4	G
5 % Hessische Ludwigsbahn	103 1/2	G
5 % Pfälzische Ludwigsb. (Bexbach.)	103 3/4	G
6 % Central Pacific, rückz. 1898	79 7/8	b
6 % Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	67 5/8	G
6 % südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	49	b
Anlehens-Loose.		
Bayerische 4 % Prämien-Anleihe	117 1/2	G
4 % Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	—	b
Badische 35-fl.-Loose	—	P
Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	—	b
Gr. Hessische 50-fl.-Loose	—	G
" 25-fl.-Loose	60 3/8	b
Kurhessische 40-Thaler-Loose	76	b
Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	—	b
Oesterr. 4 % 250-fl.-Loose von 1854	—	G
" 5 % 500 do. do. 1860	107 7/8	G
" 100-fl.-Loose do. 1864	—	G
Schwedische 10-Thaler-Loose	—	G

Finnländer 10-Thlr.-Loose	11 7/8	b
Meininger 7-fl.-Loose	—	G
Wechsel-Cours.		
Amsterdam f. S.	101	b
Augsburg "	100	P
Berlin "	104 7/8	G
Bremen "	105 3/4	P
Brüssel "	94 7/8	b
Hamburg "	105 1/4	P
Leipzig "	105	P
London "	119 1/8	b
Mailand "	86	G
Paris "	94 7/8	P
Wien "	107 1/2	b
Gold und Silber.		
Pistolen	fl. 9. 40—42	
Holländ. 10-fl.-St.	" 9. 49—51	
Ducaten	" 5. 36—38	
20-Frankenstücke	" 9. 29 1/2 30 1/2	
Engl. Sovereigns	" 11. 56—58	
Ruff. Imperiales	" 9. 47—49	
Dollars in Gold	" 2. 26—27	

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Badenia: L. Großmann, Faktor. Karlsruhe, Adlerstraße 20.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg